

Die Aktualität Rudolf Steiners

Zum Ursprungsimpuls der Waldorfpädagogik

Am Neujahrstag des Jahres 1916 schrieb der Maler Franz Marc, vom Grauen der Kriegseignisse an der Westfront erschüttert, in einem Brief an seine Frau: „Die Welt ist um das blutigste Jahr ihres vieltausendjährigen Bestehens reicher. Es ist fürchterlich dran zu denken; und das alles um *nichts*, um eines Missverständnisses willen, aus Mangel, sich dem Nächsten menschlich *verständlich* machen zu können! Und das in Europa!! Man muss wirklich alles umlernen, neudenken, um mit dieser ungeheuerlichen *Psychologie der Tat* fertig zu werden und sie nicht nur zu hassen, zu beschimpfen und zu verhöhnen oder zu beweinen, sondern ursächlich zu begreifen und – *Gegengedanken* zu bilden.“¹ Wenige Tage später konkretisierte er, was mit „ursächlich begreifen“ angedeutet war: „...dass die technischen Errungenschaften ... die Menschen geistig und wesentlich um keinen Zoll weiterbringen, sondern im Gegenteil stets auf *Kosten* einer intuitiven primären Fähigkeit sich entwickeln... Wir schalten die natürlich und gleichzeitig geheimnisvoll wirkende Natur aus, machen uns zu ihrem Herrn, durchrasen Raum und Zeit, öffnen ihre chemischen Vorgänge nach, – aber alle unsre Erfindungen wenden sich wie böse Geister gegen uns selbst, – wir fallen von unsern eigenen Waffen, wie ein böses Geschlecht, das sich selbst zerfleischt, weil es in seinem Hochmut und ekelhaften Eindringen in eine verbotene Geisterwelt (die es gleich praktisch ausnutzen zu können meinte) seinen inneren Halt verlor.“ Wenige Wochen später, am 4. März, ist Franz Marc gefallen. Dem heutigen, auf das 20. Jahrhundert zurückblickenden Betrachter können seine Worte wie eine Art Vermächtnis erscheinen, das die Grundproblematik dieses Jahrhunderts – und vielleicht auch der folgenden – brennspiegelartig zusammenfasst: das immer größer werdende Missverhältnis zwischen dem Mangel an menschlichem

Mitteuropa und die Mutterkatastrophe des 20. Jahrhunderts

¹Franz Marc: Briefe aus dem Feld. München 1982

Bild 1 Franz Marc Seite 92
Bild ganz links 72 %

Franz Marc: Arsenal für eine Schöpfung in: Skizzenbuch aus dem Felde 1915

² Golo Mann

³ Daran war die militärisch-politische Führung in Deutschland wesentlich beteiligt: durch die Wiederaufnahme des uneingeschränkten U-Boot-Krieges bestärkte sie die interventionistische Strömung in Öffentlichkeit und Kongress der USA, die bereit war, dem Präsidenten Woodrow Wilson auf seinem „Kreuzzug für die Demokratie“ gegen die „autokratischen Regierungen“ zu folgen, und provozierte so den amerikanischen Kriegseintritt im Westen; mit der Lancierung Lenins und seines bolschewistischen Kaders aus dem schweizer Exil nach Russland förderte sie den kommunistischen Staatsstreich in Russland und damit die Errichtung einer bolschewistischen Diktatur im Osten.

Gegengedanken: die Idee der Dreigliederung

⁴ „Uns gilt es als Wahrheitsbeweis, wenn wir ausprobiert haben, ob eine Sache so funktioniert, wie wir es voraussagen. In der Wissenschaft ist der Wahrheitsbeweis das Experiment. Ob wir die Dinge so beschreiben, wie sie wirklich sind, bleibt dabei offen. Alle naturwissenschaftlichen Beschreibungssysteme kreisen um sich selber, weil sie zur Testung dessen, was sie voraussagen, wiederum ihre eigene Methode einsetzen.“ Wolf Singer, Direktor des Frankfurter Max-Planck-Instituts für Hirnforschung, in: DER SPIEGEL 1/2001.

Verständnis einerseits und dem schwindelerregenden technologischen Fortschritt andererseits.

Was Franz Marc noch nicht wissen konnte: der Erste Weltkrieg wurde zur „Mutterkatastrophe des Jahrhunderts“². Zum einen wurde im „Epochenjahr“ 1917 die politische und gesellschaftliche Grundlage für jene Polarisierung geschaffen, die sich im Verlauf des Jahrhunderts zur globalen Ost-West-Spaltung und zum Kalten Krieg ausweiten sollte.³ – Zum andern wurde die unglückselige Verknüpfung des militärischen Zusammenbruchs des Kaiserreichs mit der von Wilson geforderten „Demokratisierung“, der Kriegsschuldzuweisung mit der Errichtung einer ersten deutschen Republik zum Ausgangspunkt für eine Entwicklung, die zur Zertrümmerung Europas und dadurch zur Auflösung einer eigenständigen politischen und kulturellen Identität Mitteleuropas führte. Dabei kamen die zerstörenden Kräfte nicht zuletzt aus eben diesem Mitteleuropa selbst – dies zu betonen ist wichtig, besonders weil die Entwicklung alles andere als zwingend war und es durchaus Alternativen gab, „Gegengedanken“, um mit Marc zu sprechen.

Ein Blick auf die Geschichte der vergangenen Jahrhunderte, beispielsweise auf den Imperialismus und die Vorgeschichte des Ersten Weltkriegs, lässt schnell erkennen, wie wirtschaftliche Interessen verheerende Folgen haben können, wenn sie im politischen und kulturellen Leben der Völker dominant werden; wie insbesondere handfeste Kapitalinteressen die Ideale Wilsons beflügelten und so den Eintritt der USA in den Weltkrieg beförderten; aber auch wie eine ökonomisch und militärisch orientierte Selektion der wissenschaftlichen Neugierde und die dazugehörige staatliche Förderung dazu beitrugen, dass ein Wissenschaftskonsens entstand, der fast ausschließlich von pragmatisch-technologischen Gesichtspunkten bestimmt wird und das ursprüngliche Anliegen, Wahrheit zu erforschen, nicht mehr als seine Aufgabe ansieht.⁴ – Auf der anderen Seite ist nicht zu übersehen, dass die menschenverachtende, destruktive Gewalt der totalitären Regime des 20. Jahrhunderts sich insbesondere dadurch entfalten konnte, dass das Monopol einer Staatspartei über die Wahrheit („Prawda“) einen „dialektischen“ oder ähnlichen Materialismus zur einzig zugelassenen Weltanschauung erheben konnte. In jenem ereignisreichen Epochenjahr 1917, einem Augenblick von besonderer historischer „Dichte“, zeichneten sich für den aufmerksamen Beobachter solche Entwicklungstendenzen hinsichtlich eines ungesunden Ineinanderwirkens der gesellschaftlichen Lebensbereiche deutlicher ab als je zuvor. Hinzu kam, wie wir gesehen haben, dass der „erste Weltkrieg“ von sensiblen Zeitzeugen als zwischenmenschliches „Missver-

ständnis“ und als „Verlust des inneren Haltes“ erlebt wurde, mit andern Worten: dass die „soziale Frage“, die Frage nach dem Verhältnis des Individuums zur Gesellschaft, ganz neu gestellt wurde.

In dieser Situation tritt Rudolf Steiner erstmals mit seinen Ideen zur Dreigliederung des menschlichen und des sozialen Organismus an die Öffentlichkeit. Im sechsten Anhang seines Buches „Von Seelenrätseln“ legt er, komprimiert auf wenigen Seiten unter dem Titel „Die physischen und die geistigen Abhängigkeiten der Menschen-Wesenheit“, die „Ergebnisse einer dreißig Jahre währenden geisteswissenschaftlichen Forschung“ vor.⁵ Der Mensch wird hier auf jeder Ebene seines Daseins – als leibliches, seelisches und geistiges Wesen – dreigliedrig beschrieben, wobei die einzelnen Gliederungen allerdings nicht statisch definiert werden, d.h. ihre „Tätigkeitsformen liegen nicht neben-, sondern *ineinander*, durchdringen sich, gehen ineinander über“, – was auch den Text gedanklich äußerst anspruchsvoll macht, will man sich zu einer Zusammenschau des Dargelegten hinarbeiten. Von hier aus nun eröffnen sich die mannigfachen Beziehungen des menschlichen Wesens zu seiner sozialen Umwelt, von hier aus kann deshalb auch gedacht werden, wie diese Umwelt und die Beziehungen zu ihr gestaltet werden müssen, damit der Mensch sich als freies Wesen erfahren kann und seine individuelle Eigenart konstruktiv in die gesellschaftlichen Prozesse einbringen kann. Von hier auch wird deutlich, dass der Mensch in jeweils spezifischer Weise auf das geistig-kulturelle, rechtlich-politische und wirtschaftliche Leben zu beziehen ist, so dass die Ideale der Französischen Revolution „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ erstmals ihren Sinn enthüllen. Die Idee der „Dreigliederung des sozialen Organismus“ entwirft deshalb auch keine neue Gesellschaftsordnung, sondern zeigt die Möglichkeiten einer aus der menschlichen Individualität entbundenen Sozialgestaltung auf.

In seinem 14-Punkte-Programm, das der amerikanische Präsident zur Grundlage einer „neuen Weltordnung“, insbesondere natürlich für die Nachkriegsordnung in Europa aufgestellt hatte, war es vor allem die Forderung nach nationaler Selbstbestimmung, oft ungenau übersetzt mit „Selbstbestimmung der Völker“, das damals zunächst allgemein großen Anklang fand, in der Folgezeit aber immer deutlicher seinen verheerenden, weil realitätsfremden und demagogischen Charakter offenbarte. Der scheinbar freiheitliche Klang, der in dem Ausdruck mitschwingt, lenkt leicht von der Tatsache ab, dass das Verhältnis des Menschen zu seinem gesellschaftlichen Umfeld hier von seiner nationalen Zugehörigkeit her gedacht wird. Da die politische Landkarte insbesondere Mittel- und Osteuropas von einer Über-

⁵ Rudolf Steiner: Von Seelenrätseln, 1. Auflage Berlin 1917, GA Nr. 21

einstimmung mit den sprachlichen und ethnischen Verhältnissen weit entfernt war (und ist), konnte in der Folgezeit das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ zum ideellen Feigenblatt für „ethnische Säuberungen“ werden, ja allgemein zum „Kampfbegriff für Usurpatoren“ und zum „Instrument der Machtergreifung“⁶ von Hitler bis Milošević. Nach den Erfahrungen, die insbesondere seit dem Zerfall der kommunistischen Herrschaft im Osten gemacht wurden, wirkt heute die Ansicht keineswegs mehr befremdlich, mit welcher der Politologe Ralf Dahrendorf noch 1989 die Leserschaft der ZEIT schockierte, nämlich „dass das Selbstbestimmungsrecht ein Instrument der Entzivilisierung und Barbarisierung ist, ein Zeugnis der Unfähigkeit zur Freiheit in Vielfalt“.⁷

Als sich Rudolf Steiner im Juli 1917 in zwei Memoranden scharf gegen das Programm Wilsons wandte, konnte er zwar auf die leidvollen Erfahrungen des Krieges verweisen, es sollte sich aber zeigen, dass die verantwortlichen Persönlichkeiten, denen die Gedanken nahegebracht wurden – darunter Richard von Kühlmann, Staatssekretär des Äußeren, Prinz Max von Baden und Kaiser Karl von Österreich –, sich nicht in der Lage sahen, eine „Absage an die althergebrachten Zustände, Begriffe und Denkgewohnheiten“ zu erteilen, so der österreichische Kabinettschef Graf Polzer-Hoditz. Steiner wandte sich gegen den auf die Ebene der Völkerbeziehungen übertragenen Darwinismus, wie er ihn in Wilsons Ideen von der „Freiheit der Völker“ erkannte⁸, und stellte dem einen Freiheitsbegriff entgegen, der ganz auf die geistige Individualität des Menschen gegründet ist und die völlige Emanzipation des geistigen Lebens von jeder politischen und wirtschaftlichen Bevormundung fordert. „Man darf eben nicht zurückschrecken vor der völligen Freiheit im Sinne der Autonomisierung und Föderalisierung des Volkslebens. Diese Föderalisierung ist vorgebildet im deutschen bundesstaatlichen Leben, das gewissermaßen das von der Geschichte vorgebildete Modell ist für dasjenige, was in Mitteleuropa fortgebildet werden muss bis zur völligen föderalistisch-freiheitlichen Gestaltung aller derjenigen Lebensverhältnisse, die ihren Impuls in dem Menschen selber haben... Die Gestaltung dieser Verhältnisse wird nur dann in gesunder Weise erfolgen, wenn das Nationale aus der Freiheit, nicht die Freiheit aus dem Nationalen entbunden wird... Mitteleuropa braucht wirklich Freiheit, Wilson aber redet gar nicht von einer wirklichen Freiheit. Die ganze westliche Welt hat von dieser wirklichen für Mitteleuropa nötigen Freiheit überhaupt keinen Begriff. Man redet da von Völkerfreiheit und meint damit nicht die wirkliche Freiheit der Menschen, sondern eine schimärische Kollektivfreiheit von Menschenzusammenhängen... In Mitteleuropa muss die

⁶ Ralf Dahrendorf: Nur Menschen haben Rechte, in: DIE ZEIT, 28.4.1989

⁷ ebd.

⁸ „Lebendige politische Verfassungen müssen in ihrem Bau und ihrer Handhabung darwinistisch sein.“ Woodrow Wilson: Die neue Freiheit. München 1914, S.65

Kollektivfreiheit der Völker aus der allgemeinen menschlichen Freiheit sich ergeben, und sie wird sich ergeben, wenn man durch Ablösung aller nicht zum rein politischen, militärischen und wirtschaftlichen Leben gehörigen Lebenskreise dafür freie Bahn schafft.“⁹

Im Rückblick stellt man erstaunt fest, wieviele Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens von der Aktualität und der Fruchtbarkeit der Steinerschen Darlegungen überzeugt waren, ohne sich dazu durchringen zu können, in der Öffentlichkeit für die ihnen insgeheim zugestandene Bedeutung einzutreten, – nicht zuletzt, weil sie vom Begründer der anthroposophischen Geisteswissenschaft kamen und damit schon von vornherein weltanschaulichen Vorurteilen ausgesetzt waren. Symptomatisch sind in dieser Hinsicht die im Folgenden etwas ausführlicher zitierten Eindrücke des österreichischen Kabinettschefs Arthur Graf Polzer-Hoditz: „Es war Ende August 1917, als ich durch meinen Bruder – der mich in Reichenau besuchte – mit dem Gedanken des Gründers der anthroposophischen Gesellschaft, Dr. Rudolf Steiner, über die Dreigliederung des sozialen Organismus bekannt wurde. Ich verhielt mich anfangs zurückhaltend und skeptisch, unterzog aber eine darauf bezügliche Denkschrift Steiners, die mir übergeben worden war, einem eingehenden Studium. Ich wollte den Gedanken, unabhängig von der Quelle, aus der er stammte und der ich ferne stand, und zwar nicht nur auf seinen objektiven Wert, sondern auch auf seine Durchführbarkeit und Anwendbarkeit prüfen. Ich gewann den Eindruck, dass es sich um einen Vorschlag handle, der – zum Unterschied von so vielen anderen – den praktischen Bedürfnissen der anbrechenden Zeit volle Rechnung trug... Ich hatte mich während meines Urlaubs mit dem Gedanken der Dreigliederung des sozialen Organismus befasst und die Art der Durchführung überdacht, so dass ich in der Lage war, dem Ministerpräsidenten diesfalls sehr konkrete Vorschläge zu machen. Seidler hörte aufmerksam zu und besprach die Sache sehr eingehend mit mir... Man erzählte mir, dass auch Kühlmann mit dem Gedanken vertraut gemacht wurde, und dass der nachmalige deutsche Reichskanzler Prinz Max von Baden sich dafür interessierte und mit Dr. Steiner darüber persönlich verhandelte. Weder der eine noch der andere ist damit hervorgetreten. Ich kann dies gut verstehen, ich, persönlich, war aller-

Bild 2 Steiner auf ZIP Disk 55%
10 mm von Seitenrand

Rudolf Steiner 1919

⁹ Zitiert nach Renate Riembeck: Mitteleuropa. Bilanz eines Jahrhunderts. Freiburg 1969, S.188ff

dings der Meinung, dass die Zeit gerade damals für große Gedanken, nur für große Gedanken aufnahmefähig war und dass es nicht von Nachteil gewesen wäre, einen solchen, wenn auch unvermittelt in die Welt zu werfen. Man wäre vielleicht über ihn hergefallen und hätte ihn zerzaust und arg zugerichtet. Aber er wäre dagewesen. Die Welt hätte sich mit ihm auseinandersetzen müssen, und war er gut, so hätte er sich schließlich behauptet. Es wäre eines Versuchs wert gewesen. Aber auch ich habe zu einem solchen Versuch erst zu raten vermocht, als ich die Gewissheit hatte, dass der bisherige Weg uns in den Abgrund führe und dass nur eine vollständige Wandlung Rettung bringen könnte. Dem unehrlichen Programm der ‚Selbstbestimmung und Völkerbefreiung‘, welches vom Westen revolutionierend in die Welt geschleudert wurde und dessen Saaten in Russland bereits aufgegangen waren, hätte eine geistige Offensive von ebenso großer Wucht entgegengesetzt werden müssen.“¹⁰

Gegenbewegung: Gründung der Freien Waldorfschulen

Aus dem Dargestellten mag ersichtlich werden, dass die 1919 vollzogene Gründung der ersten Waldorfschule als Einrichtung eines freien Kultur- und Geisteslebens einer Zeitforderung von höchster Aktualität entsprach. In der Folgezeit der Weimarer Republik sollte sich zeigen, welche verhängnisvolle Rolle gerade Schule und Erziehung bei der Zerstörung des demokratischen Rechtsstaats und schließlich bei der Inthronisierung der nationalsozialistischen Rassenideologie spielten. Die Weimarer Nationalversammlung war sich weitgehend darin einig, dass die Schule der Aufsicht des Staates zu unterstellen war, wobei das entscheidende Problem war, dass „im damaligen Rechtsverständnis nicht nur die juristische oder Rechtsaufsicht über die Einhaltung der Verfassungsbestimmung (der Menschenrechte usw.) gemeint war, sondern vor allem die Fachaufsicht und der Gedanke, dass der Staat Schule selbst betreiben müsse“¹¹. Dies verhinderte aber keineswegs, dass die Schule zum Ort politischer und ideologischer Indoktrination wurde. Der Historiker Fritz Ernst erinnert sich: „An unserem Stuttgarter Gymnasium wie wohl an den meisten höheren Schulen Deutschlands herrschte nach 1918 ein scharfer Rechtskurs, dem die meisten Lehrer folgten, jedenfalls diejenigen, die zu uns über Politik sprachen. Wir glaubten, nur der Dolchstoß habe einen deutschen Sieg verhindert; wir hatten u. a. einen ‚alldeutschen‘ Geschichtslehrer, der diese größte Form der Dolchstoßlegende vertrat... Wir wussten nichts davon, wie die wirkliche Kriegslage 1918 gewesen war, wir wurden gelehrt, Franzosen und Engländer zu hassen und die Amerikaner zu verachten. Wir wurden in ein Gehäuse gezwängt, das leer geworden war... Wir wurden für eine Welt erzogen, die es nicht mehr gab, und wir liefen

¹⁰ Arthur Graf Polzer-Hoditz: Kaiser Karl. Aus der Geheimmappe eines Kabinettschefs. Wien 1929, S.504f

¹¹ Stefan Leber: Schule und Staat – ein problematisches Verhältnis, in: Erziehung zur Freiheit – in Freiheit, Hg. Henning Kullak-Ublick, Flensburg 2000. Für einen knappen Überblick über die Thematik kann diese Darstellung empfohlen werden.

nationalen Phrasen nach, während die Republik, die wir verspotteten, versuchte, den Karren aus dem Dreck zu ziehen.“¹² In der „Nachkriegsliteratur“ nach 1945, in der die Frage nach den Ursachen der Katastrophe noch virulent war, sind die Beziehungen zwischen einem veralteten Bildungssystem und dem Anwachsen der „nationalsozialistischen Bewegung“ von verschiedenen Schriftstellern thematisiert worden. Bedrückend anschaulich schildert beispielsweise Heinrich Böll in seiner berühmten Erzählung „Wanderer kommst du nach Spa...“, wie ein Schwerverletzter Junge des „Volkssturms“ in seiner zum Lazarett umfunktionierten Schule umhergetragen wird, die Wände behangen mit humanistischen Bildungsklischees, die die Nazis wie Trophäen in ihre Rassenkultreligion eingegliedert hatten. In seiner ebenso lesenswerten Erzählung „Der Vater eines Mörders“ schildert Alfred Andersch nicht weniger eindrücklich, wie in seinem Münchner Gymnasium der alte Direktor Himmler, dessen Sohn später der größte Menschenschlächter aller Zeiten werden sollte, als „Rex“ seine Kenntnisse im Altgriechischen zu einer gnadenlosen Machtdemonstration ausbaute, in deren Verlauf die Schulzeit des jungen Andersch brutal beendet wurde. Eine überlebte Verwaltungshierarchie, veraltete Lehrinhalte und -methoden, und vor allem ein zur völligen Phrasenhaftigkeit verkommener, geistentleerer Wertekodex waren charakteristisch für die Schulen der neuen Republik. Es ist leicht einzusehen, dass dieses Bildungswesen dem „Durchbruch einer jungen Weltanschauung“ und der „Umwertung der Werte“, wie Goebbels es genannt hat, nichts entgegenzusetzen hatte, zumal die Nationalsozialisten, als sie 1933 die Macht übernahmen, keine besonderen gesetzlichen Änderungen durchzuführen brauchten, um die Schule zum wichtigsten Instrument für die Rassenpropaganda des Staates zu machen. Zur Veranschaulichung: schon 1933 wurde beispielsweise in Hessen das folgende Schulgebet eingeführt: „Lieber Gott, ich bitte Dich / für Volk und Führer und für mich. / Arbeit gib uns, gib uns Brot! / Hilf uns aus der Knechtschaft Not! / Hindenburg und Hitler schütze, / unseren Volkes starke Stütze! / Will ein rechter Deutscher sein: / Mach mich fromm und stark und rein! / Nach der Erde Freud und Leid / Schenk mir Deine Seligkeit!“ Und wenig später konnte man dann in einem staatlichen Mathematikbuch¹³ Aufgaben wie die folgende finden: „Ein Geisteskranker kostet täglich etwa 4 RM, ein Krüppel 5,50 RM, ein Verbrecher 3,50 RM. In vielen Fällen hat ein Beamter täglich nur etwa 4 RM, ein Angestellter kaum 3,50 RM, ein ungelernter Arbeiter noch keine 2 RM auf den Kopf der Familie. a) Stelle diese Zahlen bildlich dar. – Nach vorsichtigen Schätzungen sind in Deutschland 300000 Geisteskranken, Epileptiker usw. in Anstaltspflege. b) Was kosten diese

¹² Fritz Ernst: Die Deutschen und ihre jüngste Geschichte
Stuttgart/Berlin 1970, S.55

¹³ Alexander Dorner (Hrsg.):
Mathematik im Dienste der nationalpolitischen Erziehung.
Frankfurt 1935

jährlich insgesamt bei einem Satz von 4 RM? c) Wieviel Ehestandsdarlehen zu je 1000 RM könnten – unter Verzicht auf spätere Rückzahlungen – von diesem Geld jährlich ausgegeben werden?“

„Wir wollen die Menschen so lange bearbeiten, bis sie uns verfallen sind, bis sie auch ideenmäßig einsehen, dass das, was sich heute in Deutschland abspielt, nicht nur hingenommen werden muss, sondern auch hingenommen werden kann...“,¹⁴ erklärte Goebbels zur Errichtung des Propagandaministeriums. Und da der nationalsozialistische Staat die „Reinhaltung der Rasse“ als seine vornehmste Aufgabe ansah, bekam jetzt „Bildung“ den Charakter von Züchtung. „Diese Jugend, die lernt ja nichts anderes, als deutsch denken, deutsch handeln“, konnte Hitler schließlich einige Monate vor dem Krieg verkünden, und nach Darlegung des staatlich verordneten „Bildungswegs“ triumphierte er in jener berühmten Rede in Reichenberg öffentlich mit den Worten „und sie werden nicht mehr frei ihr ganzes Leben!“¹⁵.

Damit war der äußerste Gegenpol zu dem erreicht, was Rudolf Steiner 1917 mit der „völligen Freiheit im Sinne der Autonomisierung und Föderalisierung des Volkslebens“ gemeint hatte und was mit der Gründung der Waldorfschule intendiert war. Der Mensch wurde von der Nation, der „Volksgemeinschaft“, der Rasse, d.h. von seiner ethnischen und biologischen Natur her definiert, und der Beweis sollte erbracht werden, dass es ein individuelles, geistig autonomes Wesen nicht gibt. Der Staat unternahm es, die „Entwicklung“ des einzelnen von außen zu steuern und damit die Entfaltung individueller geistiger Anlagen zu verhindern (durchaus vergleichbar, wenn auch unter scheinbar gegensätzlicher Ideologie, in der späteren DDR). Da die Waldorfpädagogik hierzu im diametralen Gegensatz stand, wurde die Waldorfschule schon bald für staatsfeindlich erklärt. So heißt es schon am 17. Dezember 1933 in einem Schreiben des Stuttgarter Oberschulrats Frommann an das Kultusministerium¹⁶ – der heutige Leser mag die „Aktualität“ der vorgebrachten Argumente bemerken:

„Die der Waldorfschule eigenen liberalistischen Erziehungsgrundsätze lassen es nicht zu, dass eine gründliche Bearbeitung des in den staatlichen Schulen üblichen Lehrstoffes überhaupt ernstlich gewollt, geschweige denn erreicht würde... Der Lehrer nimmt alle erdenkliche Rücksicht auf die Schüler. Kaum je werden sie scharf angefasst, keine straffe Disziplin zwingt zur Selbstbesinnung. In einer solchen pädagogischen Luft werden Menschen eines ganz bestimmten Typus herangezchtet, schöngeistige Menschen, Literatenseelen. Die allerwenigsten machen je in ihrem Leben eine Prüfung... So bildet die Waldorfgemein-

¹⁴ Goebbels vor der Presse am 15.3.1933

¹⁵ Rede Hitlers in Reichenberg (Sudetenland) am 2.12.1938

¹⁶ Zu dieser und weiteren Quellen vgl. die lesenswerte Untersuchung von Uwe Werner „Anthroposophen in der Zeit des Nationalsozialismus“, München 1999 (Oldenbourg Verlag), S. 107

de ein Stätchen im Staate, dessen Bürger die erwachsenen und die durch die Schularbeit werdenden Anhänger Steiners bilden und dessen Staatsverfassung und Religion zugleich die an wunderlichen und bizarren Gedanken reiche Lehre vom Menschen, dem Mikrokosmos ist... Es fragt sich nur, ob der nationalsozialistische Staat es weiterhin zulassen kann, dass hier abseits der Volksgemeinschaft ein Teil der deutschen Jugend, von der nur ein verschwindend geringer Prozentsatz sich bisher der Hitlerjugend oder dem BdM angeschlossen hat, weiterhin in abseitigen Bahnen belassen werden soll. Denn hier wächst deutsche Jugend heran, die *nichts* erlebt von der Schicksalswende unseres Volkes... Die Waldorfschule bildet einen Fremdkörper im nationalsozialistischen Schulwesen. Sie ist nicht beherrscht von dem Gedanken williger Opferbereitschaft und völliger Hingabe an das *Ganze* des Volkes. In ihr sind die Voraussetzungen für eine Erziehung des jungen deutschen Volksgenossen zu Heroismus und Selbstbeherrschung *nicht* gegeben. ... Der Staat hat die Pflicht, diese jungen Volksgenossen, auch entgegen dem Willen der Eltern, aus der Atmosphäre jüdisch-okkulten Geistes zu entfernen, sie durch Überführung in die Staatsschulen der Volksgemeinschaft einzugliedern und dort deutsche Menschen aus ihnen zu machen.“

Ungeachtet neonazistischer Gewalttaten und antidemokratischer Hetze ist es gerade in Deutschland unwahrscheinlich, dass sich der faschistische oder staatssozialistische Erziehungsterror in derselben oder ähnlicher Form wiederholen könnte. Zwar wurden im Grundgesetz nur die allernotwendigsten Rahmenbedingungen für ein freies Schulwesen angelegt, doch wird die Mehrheit in der Bevölkerung, vor allem aber in der Lehrerschaft für solche Primitivformen totalitärer Herrschaft nicht mehr zu gewinnen sein. Man hat ja schließlich aus der Geschichte gelernt, und so gehört es heute zu den Maximen staatlicher Lehrplangestaltung, junge Menschen zu kritischem Bewusstsein, demokratischer Verantwortlichkeit und Aufmerksamkeit gegenüber extremistischen Tendenzen zu erziehen. Das ist gut so, die Sache hat nur einen Haken. Die historische Erfahrung zeigt nämlich nicht nur, dass wir aus der Vergangenheit lernen können, sondern auch, dass wir immer dann gelernt haben, wenn die Katastrophe schon geschehen war. Eine Paulskirchenversammlung würde heute wohl nicht mehr scheitern, man würde wohl kaum noch einmal in einem Versailles einen deutschen Staat proklamieren wollen, in einen Ersten Weltkrieg werden wir nicht mehr „hineinschliddern“, und nazi-ähnlichen Demagogen werden wir wahrscheinlich auch nicht mehr verfallen. Aber sind das die Probleme von heute? Oder anders gefragt: liegt denn in der

Verlust intuitiver Fähigkeiten

Vermeidung früherer Fehler die eigentliche Aktualität pädagogischer Intentionen, gemäß der Sicht des Thukydides: „Wer an dem Geschehenen das Klare betrachten will und damit auch das Zukünftige, das wieder einmal, gemäß der menschlichen Natur,

so oder ähnlich eintreten wird, der wird es so für nützlich halten...“? Ein solches rationales Geschichtsverständnis greift nicht tief genug, insbesondere ermangelt ihm ein individualisierter Entwicklungsbegriff. Gerade was sich in der Vergangenheit noch *nicht* offenbart hat, wird in Zukunft als Aufgabe vor uns stehen. Um dies zu erfassen bedarf es eines entwickelnden Denkens, das nicht Vergangenes in eine mögliche Zukunft projiziert, sondern es als Symptom für innere Entwicklungsimpulse biographischen und geschichtlichen Werdens begreift, die sich in die Zukunft hinein fortsetzen und *neue* Probleme hervortreiben. Das soll am folgenden Beispiel noch etwas deutlicher werden.

„Normale erwachsene Menschen haben geistige Fähigkeiten, derentwegen sie unter gewissen Umständen mehr leiden als Tiere... Was dieses Argument betrifft, so gehören nichtmenschliche Lebewesen, Säuglinge und schwer geistig behinderte Menschen zur selben Kategorie; und wenn wir uns dieses Arguments bedienen, um Experimente an nichtmenschlichen Lebewesen zu rechtfertigen, so müssen wir uns selbst fragen, ob wir bereit sind, Experimente an Säuglingen und schwer geistig behinderten Menschen zuzulassen. Wenn wir einen Unterschied zwischen Tieren und diesen Menschen machen, so ist das nur möglich, weil wir die Angehörigen unserer eigenen Spezies in moralisch unververtretbarer Weise bevorzugen.“¹⁷ – Dieser Gedanke stammt keineswegs aus dem Schreckensarsenal der NS-Ideologie, sondern aus der Feder des seit 1999 an der Princeton University in New Jersey lehrenden „Bioethikers“ Peter Singer. Von der nationalsozialistischen Rassenideologie möchte er sich sogar scharf absetzen: „Dem Leben

Horst Lange: Ich werde nichts vergessen können

Ich werde den neunzehnjährigen SS-Mann nicht vergessen, im Reserve-Kriegslazarett zu Lublin, wie er, die Stille nicht ertragend, in seinem Bett lag, mit unruhigen Händen über die karierte Decke fahrend, und wie er das Eisene Kreuz bald von sich wegschob, bald wieder hastig an sich nahm, als könnte es ihm gestohlen werden, und zuerst noch plappernd, dann aber immer deutlicher und klarer werdend, Geschichten erzählte, denen niemand zuhörte und die von Erschießungen handelten; wie er mitunter, in schlechtem Gewissen verstohlen um sich blickend, halblaut flüsterte und dann wieder dringlicher wurde und seine Stimme erhob; und wie es zuletzt eine einzige Geschichte war, die er unablässig wiederholte, im Bett hochfahrend, auf den Fluren hin und her gehend, jeden mit dieser Geschichte überfallend wie aus dem Hinterhalt seines zunehmenden Wahnsinns, mit der Geschichte gleichsam um sich schlagend, einem Tobsüchtigen vergleichbar, der nicht mehr fähig ist sich zu beherrschen und auf alle eindringt, die ihm in den Weg laufen, so lange, bis seine Kräfte ihn verlassen haben und er zusammensackt, um nicht mehr hochzukommen; wie er diese Geschichte immer wieder damit begann, dass er an jenem Tage in Russland, in Borissow oder bei Minsk, schon 600 Juden erschossen hatte, er, er allein, mit seiner Maschinenpistole hinter der gesichtslosen Reihe entlanggehend, die am Rande der tiefen Grube kniete; und wie dann seine Stimme plötzlich schrill wurde und zerbarst, als er schilderte, dass eine, die da kniete, sich noch einmal umdrehte und ihr Gesicht zu ihm hinwandte, das kalkweiße Gesicht einer jungen Frau mit dunklen Augen; und wie dann der Satz wiederkehrte, bei dem er jedesmal, wenn er ihn aussprach, ein wenig tiefer in der Finsternis versank, ein einfacher Satz von wenigen Worten, aber er wog schwer genug: „...und da sah ich, dass das ein Mensch war...“; immer wieder diese neun Worte, die ihn nach unten zogen, mitten in die tiefste Nacht hinein.

eines Wesens bloß deshalb den Vorzug zu geben, weil das Lebewesen unserer Spezies angehört, würde uns in dieselbe Position bringen wie die Rassisten, die denen den Vorzug geben, die zu ihrer Rasse gehören ... Tötet man eine Schnecke oder einen 24 Stunden alten Säugling, so vereitelt man keine Wünsche..., weil Schnecken und Neugeborene unfähig sind, solche Wünsche zu haben.“¹⁸ – „Es trifft natürlich zu, dass die potentielle Rationalität, das potentielle Selbstbewusstsein usw. eines fötalen Homo sapiens weit über das hinausgeht, was eine Kuh oder ein Schwein aufzuweisen haben; aber daraus folgt nicht, dass der Fötus einen größeren Anspruch auf Leben hat.“¹⁹ – „Wenn diese Folgerungen zu schockierend erscheinen, um ernst genommen zu werden, dann sollten wir uns vielleicht daran erinnern, dass unser heutiger absoluter Schutz des Lebens von Säuglingen Ausdruck einer bestimmten jüdisch-christlichen Haltung ist und nicht etwa ein universaler moralischer Wert.“²⁰ – „Die Nazis haben fürchterliche Verbrechen begangen; aber es bedeutet nicht, dass alles, was die Nazis taten, fürchterlich war. Wir können die Euthanasie nicht nur deshalb verdammen weil die Nazis sie durchgeführt haben, ebensowenig wie wir den Bau von neuen Straßen aus diesem Grund verdammen können.“²¹

Der Verlust der „intuitiven primären Fähigkeiten“, im andern Menschen eine geistige Individualität zu sehen und sich selbst als solche zu erfahren – beides Fähigkeiten, die innerlich zusammengehören und die Grundlage bilden für jedes menschliche Verständnis –, ist die eigentliche Tragödie der neuzeitlichen Bewusstseinsentwicklung. Was im 3. Reich angestrebt wurde – die Steuerung und Züchtung des Menschen als eines ganz von außen gelenkten Gattungswesens –, war Symptom einer pathologischen Entwicklung, die mit der äußeren Niederwerfung des Nationalsozialismus keineswegs unterbunden wurde. Nachdem über zweihundert Jahre eine selektiv forschende Naturwissenschaft den Geist aus der Natur und dem Menschen herausgetrieben hat, werden auch keine eilig zusammengerufene Ethik-Kommissionen zur Rettung der verfassungsmäßig garantierten Menschenwürde etwas beitragen. Zwar werden die „wissenschaftlichen Erkenntnisse“ von Professor Singer noch weitgehend perhorresziert, aber in manchen Staaten rückt die Rechtsentwicklung schon bedenklich nahe an ein solches Menschenbild heran. Wie sehen die Schulbücher in einem Schulsystem aus, in dem der Staat als Lehrplangestalter sich die wissenschaftlichen Ansichten von Singer und Kollegen zu eigen gemacht hat? Selbstverständlich anders als im 3. Reich. Aber wie man aus den Ideologien des 19. Jahrhunderts, die damals für „wissenschaftlich“ gehalten wurden, hätte erkennen können, welche verheerenden Folgen sie für die Gestaltung der Zukunft haben würden

Bild 3 OK am Absatz
10 mm vom Rand

¹⁷ Peter Singer: Praktische Ethik (1979).

Stuttgart 1994, S. 87f

¹⁸ ebd., S.121ff

¹⁹ ebd., S.165

²⁰ ebd., S.171f

²¹ ebd., S.210

– dann wäre man aktuell, auf der „Höhe seiner Zeit“ gewesen –, so müsste man aus den heutigen Visionen der Cyber- und Bio-Technomanen erkennen, was sie heraufbeschwören. Dazu bedarf es allerdings Vorstellungs- und Verständnisfähigkeiten, die insbesondere in der Kindheit und Jugend gefördert werden müssen.

Domestikation oder Erziehung zur Freiheit

Es ist vor allem das ungewollte Verdienst des Karlsruher Philosophieprofessors Peter Sloterdijk, dass die Thematik der Menschenzüchtung in einer breiteren Öffentlichkeit – sogar im Fernsehen – diskutiert wurde. Seine Elmauer Rede im Juli 1999 unter dem Thema „Regeln für den Menschenpark“, ursprünglich als Beitrag zur Frage der „Aktualität des Humanismus“ entstanden, löste durch die anwesenden Journalisten eine Berichterstattung aus, die laut Sloterdijk den „übermächtigen Trend zur Umorientierung der Medien von Information auf Erregungsproduktion verrät“ und „durch Reizwortjournalismus Massenpsychosen der Simplifikation auszulösen“ sich bemüht hat.²² Den Waldorfschulen ist dieser Trend zwar zur Genüge bekannt, es ist allerdings auch unbestreitbar, dass Sloterdijk einen provokanten Zynismus an den Tag legt, der den „philosophischen Laien“ besonders treffen muss. Einerseits beschreibt er die „Erziehung des Menschengeschlechts“ als Zähmung der Bestie Mensch, andererseits lässt er aber völlig im Unbestimmten, wie er sich den weiteren Zivilisationsprozess denkt, „in dem eine beispiellose Enthemmungswelle anscheinend unaufhaltsam rollt“²³. Seine Fragestellungen, „ob eine künftige Anthropotechnologie bis zu einer expliziten Merkmalsplanung vordringt“ und „ob die Menschheit gattungsweltweit eine Umstellung vom Geburtenfatalismus zur optionalen Geburt und zur pränatalen Selektion vollziehen können“, wirken dadurch rhetorisch und eher befürwortend.

Jedoch hat Sloterdijk damit lediglich thematisiert, was sich in der Wissenschaft schon seit langem vollzieht, indem nämlich gesellschaftliche und individuelle Entwicklungsprozesse immer weniger von der geistigen Autonomie des „Ich“ her gedacht, sondern zunehmend als außengelenkte natürliche oder technische Steuerungsvorgänge verstanden werden. In sämtlichen geisteswissenschaftlichen Fachgebieten, auch in der Pädagogik, ist die Anpassung an die Naturwissenschaften inzwischen so weit fortgeschritten, dass schon die Begriffe, mit denen das spezifisch Menschliche bewusst erfasst werden könnte, als anrühlich erlebt werden. „Geistiges Wesen“, „Ich“, „Seele“ sind nicht naturwissenschaftlich definierbar, quantifizierbar und operationalisierbar, d.h. sie lassen sich nicht in formal-logische Kontexte oder Systeme eingliedern und nicht im Experiment verifizieren. Sie können allein im inneren Denkerleben aktualisiert werden.

²² Peter Sloterdijk: Regeln für den Menschenpark. Frankfurt am Main 1999, S. 58

²³ Ebd. S. 46

Diese *individuelle Leistung* begrifflicher Vergegenwärtigung gilt inzwischen als unwissenschaftlich, stattdessen wird das Denken und Fühlen, das ganze bewusste Erleben des Menschen zur *Leistung des Gehirns* deklariert. Aus „dem Ich und seinem Gehirn“ wird „das Gehirn und sein Ich“. Der solchermaßen innerlich haltlos gewordene Mensch muss selbstverständlich von außen gesteuert und gezähmt werden, das ist nur konsequent. Würde er hingegen sein Denken als geistige Tätigkeit erfahren dürfen – und Übungen wie die im folgenden Beitrag beschriebene können diese Erfahrung im jungen Menschen anregen –, dann hätte er, wie Rudolf Steiner es in seiner „Philosophie der Freiheit“ ausdrückt, „das Weltgeschehen an einem Zipfel, wo wir dabei sein müssen, wenn etwas zustandekommen soll“ – er sähe sich am Quellpunkt einer „innengelenkten“ Entwicklung, einer Entwicklung aus individueller Freiheit.

Was die intellektuellen Wegbereiter zukünftiger Menschenzucht einfach ignorieren ist, dass die menschliche Geschichte nicht nur gattungsgeschichtliche „Domestikation“ ist, sondern von Anfang an ein Prozess fortschreitender Individuation. Auch in der einzelmenschlichen Entwicklung können wir eine mehr äußere Seite in der Anerziehung von Verhaltensweisen, Gewohnheiten, Kulturtechniken beobachten, in die sich aber von innen nach außen die Offenbarung eines individuellen Wesenskerns hineinarbeitet, der dann in einer Übergangsphase beginnt die weitere Entwicklung selbst in die Hand zu nehmen. Ein vergleichbarer Prozess ist auch in der Geschichte zu beobachten: die Gattungs-, Rassen-, Volks- und anderen Zusammenhänge verlieren im Laufe der Menschheitsevolution ihren dominierenden und formenden, allerdings auch beziehungstiftenden und haltgebenden Einfluss auf den einzelnen, die selbstbestimmte, freiheitsbegabte Individualität arbeitet sich als unteilbarer Mikrokosmos aus dem Strom der Gattungsgeschichte hervor. Damit hängt ja auch zusammen, dass wir heute immer weniger im menschlichen Gegenüber den Repräsentanten eines Kollektivs sehen, sondern, sofern wir nicht atavistische Neigungen pflegen, ein unverwechselbares, einzigartiges und deshalb nicht kategorisierbares Wesen wahrnehmen. Gerade diese Irritation am Nächsten ist charakteristisch für die seelische Konfiguration des modernen Menschen – Rudolf Steiner bezeichnet sie als Bewusstseinsseele –, was zunächst als Mangel erlebt werden kann, „sich dem Nächsten menschlich verständlich zu machen“. Der Rückfall in instinktive Kollektivbindungen, wie sie seit dem 20. Jahrhundert charakteristisch sind, liegt nicht zuletzt an der Unfähigkeit, sich eine individuelle Beziehung zum Nächsten zu erarbeiten. Hinzu kommt, dass die moderne Technik, vor allem die Medien- und Computertechnik, immer raffiniertere Mög-

Jean Paul Autobiographie

Nie vergess' ich die noch keinem Menschen erzählte Erscheinung in mir, wo ich bei der Geburt meines Selbstbewusstseins stand, von der ich Ort und Zeit anzugeben weiß. An einem Vormittag stand ich als ein sehr junges Kind unter der Haustüre und sah links nach der Holzlege, als auf einmal das innere Gesicht „ich bin ein Ich“ wie ein Blitzstrahl vom Himmel vor mich fuhr und seitdem leuchtend stehenblieb: da hatte mein Ich zum ersten Male sich selber gesehen und auf ewig. Täuschungen des Erinnerns sind hier schwerlich denkbar, da kein fremdes Erzählen sich in eine bloß im verhangnen Allerheiligsten des Menschen vorgefallne Begebenheit, deren Neuheit allein so alltäglichen Nebenumständen das Bleiben gegeben, mit Zusätzen mengen konnte.

²⁴ Der Begriff „moralische Intuition“ ist ein Fachbegriff in Rudolf Steiners erkenntnistheoretischem Hauptwerk „Die Philosophie der Freiheit“. Er wird hier zwar etwas modifiziert, aber durchaus im Sinne dieser Schrift gebraucht.

lichkeiten bietet, individuelle Unterschiede und Grenzen zu nivellieren, so dass es durchaus in absehbarer Zukunft dazu kommen könnte, dass das Klonen von Menschen gar nicht mehr als Problem erlebt wird, weil die Fähigkeit verkümmert ist, Individualität wahrzunehmen. Wenn dieser Sinn – Rudolf Steiner bezeichnet ihn als Ich-Sinn, man könnte ihn auch Du-Sinn nennen – nicht mehr leistungsfähig arbeitet und die „intuitive primäre Fähigkeit“ der Du-Vergegenwärtigung unterentwickelt bleibt, dann wird es unumgänglich, neue Richtlinien und Regeln für den „Menschenpark“ zu schaffen, die als äußere Norm die moralische Intuition²⁴ ersetzen.

Paul Klee:
Flucht vor sich (erstes Stadium),
1931



Rufer in der Wüste – zur Entwicklung neuer Fähigkeiten

Wenden wir uns hier noch einmal zurück zur Zeit des Ersten Weltkriegs, zum Jahr 1916. Am 10. Oktober hielt Rudolf Steiner in Zürich einen Vortrag vor Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft unter dem Thema: „Wie kann die seelische Not der Gegenwart überwunden werden“. Was er hier beschreibt, mutet an wie eine Antwort auf die Existenzfrage, die Franz Marc kurz zuvor in seinen Briefen zum Ausdruck brachte. Ausgehend von der Beobachtung, dass der Mensch der Neuzeit „etwas viel Abgesonderteres, Individuelleres, mehr auf den Egoismus hin, auf die menschliche Einsamkeit im eigenen Leibe hin Organisiertes“ erlebt als Menschen früherer Kulturen, macht Steiner deutlich, dass nur ein tieferes, bis in die Schicksalsbeziehungen hineinhorchendes Interesse am andern Menschen wieder eine tragfähige Beziehung gestalten kann. „Dafür aber muss bewussterweise soziales Verständnis auftauchen, das heißt, es muss auftauchen

alles dasjenige, was hervorgeht aus einem tieferen Verständnis für richtige individuelle menschliche Wesenheit... Was ist denn bis jetzt aufgetreten als soziales Verständnis? Bis jetzt sind aufgetreten abstrakte Ideale, die mannigfaltigsten abstrakten Ideale von Menschheits-, von Völkerbeglückung, diese und jene Sozialismen. Wenn man diese da oder dort auftretenden sozialen Ideen wirklich einführen wollte in die Welt, würde man erst sehen, wie man es nicht machen kann. Dasjenige, um was es sich handelt, ist ja zunächst gar nicht, Gesellschaften oder Sekten zu gründen mit bestimmten Programmen, sondern Menschenkunde, praktische Menschenkenntnis zu verbreiten, namentlich auch solche Menschenkenntnis, die uns möglich macht, den werdenden, den aufwachsenden Menschen richtig zu verstehen, das Kind richtig zu verstehen, wie sich jedes Kind mit einer eigenen Individualität entwickelt.“

Aber auch im religiösen Leben müsse alles Gruppenhafte überwunden werden. In den vorangegangenen Kulturepochen mussten, „weil die Menschen noch mehr auf die Gruppenhaftigkeit angelegt waren, Gruppenreligionen entstehen. Es musste gleichsam über Menschengruppen ausgegossen werden durch Macht Gemeinsames in Dogmen, Gemeinsames in religiösen Grundsätzen, in religiösen Gedanken. Weil aber der Drang nach Individualität durch die Bewusstseinsseele immer stärker und stärker werden wird...“, wird es so sein, dass dasjenige, was so spricht aus den Gruppenreligionen heraus, nicht mehr zum Herzen, nicht mehr zur Individualität der einzelnen Seelen dringen wird...“ Daher wirke man nur richtig für das Religiöse, wenn „man versucht, das Wesen anderer Religionen verständlich zu machen; man versucht, verschiedene Seiten der Christus-Auffassung verständlich zu machen. Dadurch bringt man vor jede Seele dasjenige, was diese Seele vertiefen kann. Aber man formt die Seele nicht, man lässt ihr, namentlich auf religiösem Gebiet, ihre Gedankenfreiheit, um diese Gedankenfreiheit zur Entfaltung zu bringen.“

Der Gedankenfreiheit stehe aber heute „die betäubende Sucht, sich über den Autoritätsglauben Täuschungen hinzugeben“, entgegen. „In unserer Zeit ist der Autoritätsglaube ungeheuer gewachsen, ungeheuer intensiv geworden, und unter seinem Einfluss entwickelt sich eine gewisse Hilflosigkeit der Menschen in bezug auf das Urteilen... Vor allen Dingen muss verstanden werden, wie wir immer mehr und mehr dem Autoritätsglauben entgegengehen und wie ganze Theorien sich bilden, die wiederum die Unterlage von Gesinnungen sind, um den Autoritätsglauben geradezu zu befestigen. Auf dem Gebiete der Medizin, auf dem Gebiete der Jurisprudenz, aber auch auf allen sonstigen Gebieten erklären sich die Menschen von vornherein

für unzuständig, ein Verständnis zu erwerben, und nehmen dasjenige nun, was die Wissenschaft sagt, hin...“ Und so „sehen wir die heilsam klingenden Lehren überall auftauchen von den Kanzeln, von den sonstigen Tribünen, in denen das Leben belehrt werden soll. Wir sehen die Lehren überall auftreten, die von Abstraktionen nur so triefen, in denen den Menschen alle möglichen Ideen und Ideale vorgeführt werden. Darum kann es sich nicht handeln, sondern allein darum, ins Konkrete, ins wirkliche Leben verständnisvoll einzudringen.“ – „Wir müssen in die Lage kommen, zwar die Autorität schaffen zu lassen, aber die Autorität beurteilen zu können. Das lernen wir nicht, das eignen wir uns nicht an dadurch, dass wir auf alle einzelnen Spezialitäten wirklich eingehen, sondern dadurch, dass wir uns aus etwas, was umfassend unseren Verstand, unsere Urteilskraft bilden kann, heraus die Möglichkeit eines Urteils aneignen. Das kann aber nie geschehen aus dem materiellen Erkennen der einzelnen Spezialitäten heraus, sondern aus dem umfassenden Geist-Erkennen... Geisteswissenschaft muss das zentrale Erkennen sein. Denn diese Geisteswissenschaft wird nicht nur aufklären über die Zusammenhänge in der Entwicklung des Menschen, sondern durch die Art von Gedanken, die sie hat, wird sie uns gesunden Verstand entwickeln, der heute aus größeren Tiefen hervorgeholt werden muss... Die von dem anderen Wissenschaftlichen verschiedene Art des Begriffbildens, des Vorstellungsbildens, die notwendig ist für die Geisteswissenschaft, die befähigt uns nicht, eine Autorität auf diesem oder jenem Gebiete zu werden, aber urteilsfähig zu werden. Und warum das so ist, man wird es immer mehr und mehr einsehen...“

Es ist eben gerade nicht das Zurücktreten vor einer „verbotenen Geisterwelt“, was das spezifisch Menschliche „verständlich machen“ kann und dem Menschen einen „inneren Halt“ geben kann, sondern das konkrete Eingehen auf die geistigen Grundlagen aller individuellen Entwicklung – ungeachtet der naturwissenschaftlichen Dogmen, die uns unsere „Erkenntnisgrenzen“ vorschreiben wollen und sich bei jedem kritischen Blick hinter dem Expertentum verschanzen; ungeachtet der scheinbar erdrückenden Sachzwänge, die uns die Zeit stehlen wollen, die wir zum Selbstdenken brauchen; ungeachtet öffentlicher und persönlicher Denunziationen, denen alles abseits vom Mainstream sich Mühende immer ausgesetzt sein wird. Es ist unbestreitbar: der Humanismus als Bildungsprogramm hat im 20. Jahrhundert versagt. Aber es geht nicht mehr um Programme, sondern um Fähigkeiten, die zu erwerben die Menschen nicht zurückschrecken dürfen. Der Individualismus braucht nicht über Bord geworfen zu werden, sondern muss nur konsequent weiterentwickelt werden, und er kann nur weiterentwickelt werden aus den

Kräften der Individualität selbst heraus. Damit ist auch Erziehung ohne Selbsterziehung nicht mehr denkbar, vor allem aber geht sie weit über das hinaus, was Schulpädagogik einmal sein wollte: Erziehung zum politisch „mündigen Bürger“. Das reicht heute nicht mehr! Denn den mit wachsender Überzeugungskraft sich ausbreitenden Visionen der Menschenzüchter muss „eine geistige Offensive von ebenso großer Wucht entgegengesetzt werden“. Inwieweit die „Gegengedanken“, die in der anthroposophischen Geisteswissenschaft und der aus ihr hervorgegangenen Waldorfpädagogik entwickelt werden, hierzu ein geeignetes Instrumentarium bilden, wird *Kursiv* in den folgenden Jahren von verschiedenen Seiten zu beleuchten versuchen.

Heinz Mosmann (L)

HINNEIGUNG

Das Du im anderen tasten,
wie die erste Kirschblüte.
Das Licht der Sonne heilig halten.
Netz doch der rote Tropfen, der einzige,
nur das Geheime.
Der weiße Flor kräuselt die Ränder.

ZUM DU

Deine Hand umwindet die Mandelblüte.
Der Glockenwind überzieht
deine Fingerspitze mit bronzener Glasur.
Wenn jetzt noch dein Herz schlüge,
verlöre sich mein Gesang.

Martin Böhm